

2 Überblick über die Analysen: Neuerungen und zentrale Annahmen

In drei empirischen Kapiteln werden verschiedene mögliche Prädiktoren für das Zustandekommen von Intergruppenkontakt abgeleitet und empirisch geprüft. Der erste Beitrag hebt sich von den beiden anderen ab, da er als Prädiktor für das Zustandekommen von Kontakt einen *objektiven Indikator des Kontextes* heranzieht, den *Ausländeranteil in der Gegend* der befragten Personen. Die beiden folgenden Empiriekapitel dagegen befassen sich mit der *subjektiven Sichtweise von Individuen*; in beiden Kapiteln geht es um die *Wertschätzung von Unterschieden* für das Interesse an Intergruppenkontakt. Das zweite Empiriekapitel geht der grundsätzlichen Frage nach, ob wahrgenommene Unterschiede zwischen Eigen- und Fremdgruppe immer auch mit einem geringeren Kontaktinteresse verbunden ist oder die Wertschätzung von Unterschieden diesen Zusammenhang unterminiert. Im dritten Beitrag geht es nicht mehr um die Beurteilung der Unterschiede zweier sozialer Gruppen, sondern um die *Vielfalt der Gesamtgesellschaft*. Es geht um die Effekte, die die Einstellungen zu dieser Diversität auf die Bereitschaft zu Kontakten haben.

2.1 Der Ausländeranteil als Teil der Gelegenheitsstruktur zu Kontakten

Im ersten empirischen Beitrag wird überprüft, inwiefern die Gelegenheitsstruktur die Aufnahme von Intergruppenkontakten erleichtert. Dazu wird ein Indikator auf der Makroebene, nämlich der Anteil von Ausländern und Ausländerinnen im Kreis bzw. der kreisfreien Stadt, als Prädiktor für distale Kontakte angenommen. Es wird auf Wagner et al. (1989) und Wagner et al. (2003) beruhend postuliert, dass diese proximalen Kontakte, Einfluss darauf haben, ob es zu engeren persönlichen Kontakten und damit schließlich zu einer Reduzierung von Intergruppenabwertungen kommt (Abbildung 4). Eine wichtige Prozessvariable, um diese Zusammenhänge zu erklären, sind die wahrgenommenen Bedrohungen durch in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Persönliche Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländern sollten mit geringeren Bedrohungsempfindungen einhergehen. Um bisherige inkonsistente Ergebnisse möglicherweise erklären zu können, wurde zusätzlich zu dem objektiven Indika-

tor Ausländeranteil auch die subjektive Einschätzung des Ausländeranteils erfragt. Es wird zu demonstrieren sein, dass beide Faktoren eine höchst unterschiedliche Wirkung entfalten können.

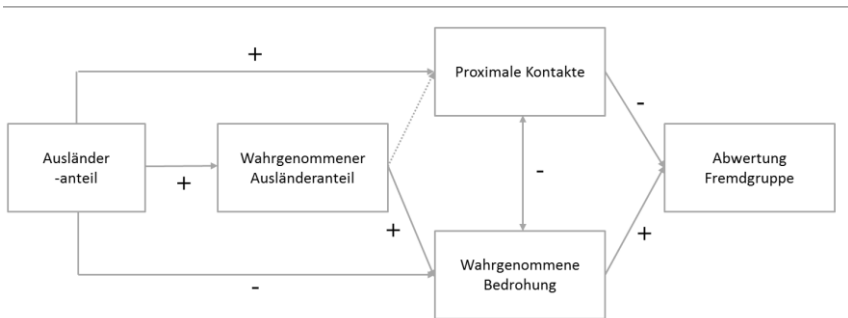


Abbildung 4: Der Effekt des Ausländeranteils auf das Zustandekommen von Kontakt und die Fremdgruppenabwertung.

Anmerkung: Es wird angenommen, dass ein höherer objektiver Ausländeranteil im Kreis positiv auf die Entstehung von Intergruppenkontakten (Freund- und Bekanntschaften) wirkt und dadurch schließlich die Bewertung der Fremdgruppe beeinflusst. Die Rolle des subjektiven Ausländeranteils ist ambivalent: Er soll zu mehr wahrgenommener Bedrohung führen, aber auch positiv mit Intergruppenfreundschaften korrelieren.

2.2 Wahrgenommene Intergruppenunterschiede als Prädiktor des Kontaktinteresses

Wie bisher nur sehr wenige andere Studien (Esses & Dovidio, 2003, Tropp & Bianchi, 2006; Plant & Devine, 2003) soll das zweite empirische Kapitel dieser Arbeit zum zentralen Thema haben, einige bedeutsame Determinanten des Interesses an Intergruppenkontakt zu identifizieren.

Affekte haben sich für die Wirkung von Intergruppenkontakt als besonders bedeutsam herausgestellt (Pettigrew & Tropp, 2008; Tropp & Pettigrew, 2005). Es wird deshalb postuliert, dass die Kriteriumsvariable *Bereitschaft zu Intergruppenkontakt* ebenfalls zu einem erheblichen Anteil mit den affektiven Prädiktoren Bedrohungswahrnehmungen und Intergruppenemotionen erklärt werden kann. Es wird davon ausgegangen, dass wahrgenommene Intergruppenunterschiede und deren positive oder negative Evaluation die Bereitschaft zu Intergruppenkontakt beeinflussen. Je weniger Intergruppenunterschiede wahrgenom-

men werden und vor allem je positiver erwartete Unterschiede bewertet werden, umso größer ist die Bereitschaft zu Intergruppenkontakt (Abbildung 5), d. h. ein Interaktionseffekt von der Wahrnehmung und Bewertung von Intergruppenunterschieden auf das Interesse an Intergruppenkontakt wird erwartet. Die abhängige Variable Bereitschaft zu Intergruppenkontakt wird in zwei Facetten erfasst, der Vermeidung von Intergruppenkontakt sowie der aktiven Suche nach Intergruppenkontakten. Die Annahme ist, dass die Wirkung der wahrgenommenen Unterschiede, der Bewertung von Unterschieden sowie der Interaktion aus beiden durch die wahrgenommene Bedrohung durch die Fremdgruppe sowie durch Intergruppenemotionen erklärt werden kann.

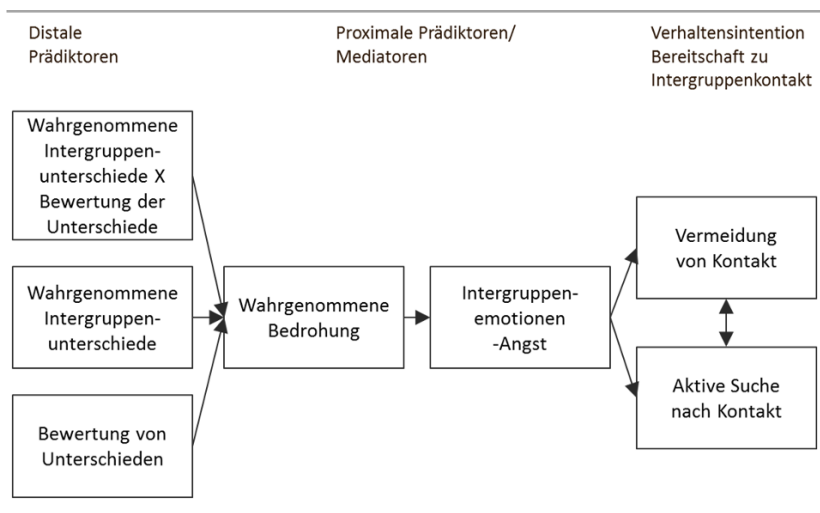


Abbildung 5: Der Einfluss von Intergruppenunterschieden auf die Intention, Kontakte einzugehen.

Demnach wird zu zeigen sein, dass es einen *Einfluss von positiv oder negativ bewerteten Intergruppenunterschieden* auf das Interesse an Intergruppenkontakt gibt und dieser durch Intergruppenangst und Wahrnehmung von Bedrohungen zumindest partiell mediert wird. Meiner Kenntnis nach werden damit erstmalig die Erwartungen und Bewertungen von *Intergruppenunterschieden* getrennt voneinander erfasst (Studien 1 und 2) bzw. getrennt voneinander experimentell variiert (Studie 3), so dass ihre differentielle Wirkung auf das Interesse an Intergruppenkontakt geprüft werden kann. Zudem erlaubt die dritte experimentelle

Studie auch Aussagen über die Kausalbeziehung zwischen der Bewertung erwarteter Unterschiede und der abhängigen Variable. Die Studien erlauben vertiefende Analysen über die offenbar wichtige Rolle von Affekt (Intergruppenemotionen und Bedrohungswahrnehmungen) für die Bereitschaft zu Intergruppenkontakt.

Die wahrgenommenen Unterschiede zwischen der eigenen und der fremden Gruppe, die Bewertung dieser Unterschiede und die Interaktion aus diesen beiden Variablen sagen die Bereitschaft zu Intergruppenkontakt vorher. Mediiert wird die Wirkung der wahrgenommenen Unterschiede, der Bewertung von Unterschieden sowie der Interaktion aus beiden durch wahrgenommene Bedrohung durch die Fremdgruppe sowie durch Intergruppenemotionen. Bei der Bereitschaft zu Intergruppenkontakt wird unterschieden in die bewusste Vermeidung von Intergruppenkontakt und die aktive Suche nach Kontakten zur fremden Gruppe.

Die Interaktion zwischen der Wahrnehmung von Intergruppenunterschieden und deren Bewertung ist hier durch die multiplikative Verknüpfung beider Komponenten graphisch dargestellt.

2.3 Diversity Beliefs als Prädiktoren von Kontaktinteresse

Bisher wurde das Konzept der *Diversity Beliefs* (z. B. van Knippenberg & Schippers, 2007) im organisationalen Kontext vor allem auf das *Funktionieren von Arbeitseinheiten* angewendet. Die Neuerungen dieses dritten empirischen Teils der Arbeit bestehen darin, die theoretischen Ideen der Diversity Beliefs auf das Funktionieren der *Gemeinschaft verschiedener sozialer Gruppen in der Gesellschaft* zu übertragen.

Van Knippenberg und Schippers (2007) gehen davon aus, dass die Diversität von Arbeitseinheiten dann zu positiven Ergebnissen (z. B. Leistungsvariablen) führt, wenn die Mitglieder der Arbeitsgruppe positive Diversity Beliefs haben. Positive Diversity Beliefs drücken sich in der Überzeugung aus, dass die Vielfalt der Arbeitsgruppe dazu beiträgt, Ziele der Gruppe zu erreichen und Aufgaben erfüllen zu können. Auf der gesellschaftlichen Ebene werden in der vorliegenden Arbeit Ziele und Aufgaben anders und weiter gefasst als dies für den organisationalen Zusammenhang geschehen ist. Aufgaben und Ziele einer Gesellschaft können etwa sein: das Funktionieren der sozialen Sicherungssysteme, der Wirtschaft etc. Es geht aber auf der gesellschaftlichen Ebene nunmehr nicht mehr nur um Effektivität der Zusammenarbeit und maximale Wirtschaftlichkeit. Stattdessen geht es auch um *Vielfalt als Wert*, der das Zusammenleben reicher macht.

Der Ansatz der Diversity Beliefs ist nicht nur auf unterschiedliche Kulturen anwendbar, sondern auf alle Unterschiede, die die *Alleinstellungsmerkmale* sogenannter schwacher Gruppen betreffen, beispielsweise unterschiedliche sexuelle Orientierung, religiöse Vorstellungen etc. Mit dieser Erweiterung geht er auch über andere sozialpsychologische Konzepte wie etwa *Multiculturalism* (z. B. Verkuyten, 2005; Verkuyten & Brug, 2004) hinaus; in dem es um das Zusammenleben verschiedener kultureller bzw. ethnischer Gruppen geht. Im dritten empirischen Beitrag wird zudem der Ansatz der *Diversity Beliefs* mit dem der Intergruppenkontaktforschung verbunden. Die Verbindung des Diversity Beliefs Ansatzes und der Kontaktforschung wird theoretisch spezifiziert und umfassender als in bisherigen Untersuchungen empirisch geprüft.

Zentrale Hypothese ist, dass der Zusammenhang zwischen Kontaktmöglichkeiten und dem Interesse an Intergruppenkontakt durch Diversity Beliefs moderiert wird: Distale Kontaktmöglichkeiten z. B. in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz sollen dann besonders in Intergruppenfreundschaften und -bekanntschaften münden, wenn Menschen überzeugt sind, dass Diversität positiv zur Erreichung gesellschaftlicher Ziele ist (Abbildung 6). Insofern werden Diversity Beliefs als wichtiger Einflussfaktor auf das Zustandekommen von Intergruppenkontakt gesehen. Daneben werden Werthaltungen als mögliche Prädiktoren von interindividuellen Unterschieden in Diversity Beliefs analysiert.

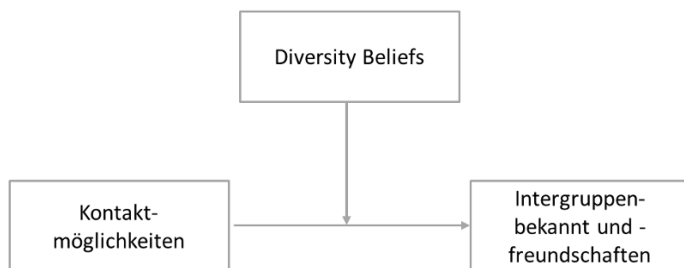


Abbildung 6: Zentrale Hypothese: Diversity Beliefs moderieren den Zusammenhang zwischen Kontaktmöglichkeiten und Intergruppenfreund- und -bekanntschaften

Einflussfaktoren auf das Zustandekommen von
Intergruppenkontakt

Wann anders nicht schlechter ist

Wolf, C.

2016, XXI, 290 S. 61 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-13917-9